

Die dramaturgisch effektvolle Demontage der Klarinette bei der humoristischen Fantasie „Immer kleiner“ von Adolf Schreiner ist stets ein Sympathieknüller, wenn Sebastian Manz und sein Klavierpartner Martin Klett sie als Konzert-Zugabe aufführen. Diese kleine Komposition zeigt paradigmatisch, dass Sebastian Manz, geboren 1986 in Hannover, eine neue Generation klassischer Klarinettenisten repräsentiert. Unprätentiös den zuhörenden Menschen zugewandt, ist er sowohl wegen seiner Bühnenpräsenz 2008 beim ARD Musikwettbewerb mit dem 1. Preis in der Kategorie Klarinette und dem Publikumspreis als auch mit dem Klassik-Echo 2011 und 2012 für erstklassige Repertoire-Alben ausgezeichnet worden. Mit Hans-Dieter Grünefeld sprach Sebastian Manz beim Festival Heidelberger Frühling 2013 über seine Einstellung zur Situation eines Klassik-Klarinettenisten in der Gegenwart.

Flüöner Resonanzkörper

Sebastian Manz

sonic: Was beschäftigt Klarinettenisten am meisten?

Sebastian Manz: Wenn wir unter uns sind, reden wir natürlich zuerst über die Materialien, also welche Blätter wir verwenden und so weiter. Positiv zu bemerken ist, dass wir uns sehr viel zu diesen Themen austauschen. Im Unterschied zu zwanzig/dreißig Jahren vorher, da war das eher noch so eine Art Berufsgeheimnis, denn es war sehr schwierig, etwas Passendes im Musikalienhandel zu finden. Das hat sich zum Glück geändert.

Während meines Studiums bei Sabine Meyer und Reiner Wehle in Lübeck habe ich zunächst elementare Kenntnisse erworben. Reiner Wehle hat ja jetzt mit seiner neuen Schule „Clarinet Fundamentals“ seine Instruktionen, die er früher auf Zettel notiert und uns als Studenten in die Hand gegeben hatte, systematisiert und veröffentlicht. Er ist er ein phänomenaler Pädagog, weil er ganz klare Formulierungen dafür findet, was ein Ton, was ein Klang ist oder welche Blätter man nehmen sollte. Wir haben sogar einen Blattbaukurs bei ihm gemacht, obwohl es schon lange nicht mehr bei uns Klarinettenisten üblich ist, anders als bei den Fagottisten und Oboisten, die Blätter selbst zu machen. In den letzten Jahren hat sich auf diesem Gebiet sehr viel verändert, gerade in der Materialauswahl, bei den Mundstücken und deren Kombination mit Blättern gibt es unglaublich viele Möglichkeiten.

sonic: Was sind für Sie die wesentlichen musikalischen Fähigkeiten als klassischer Interpret?

Sebastian Manz: Das generelle Problem bei Bläsern und im Besonderen bei Klarinettenisten ist, über die instrumentalen Eigenheiten hinwegsehen zu können. Irgendwann an einen Punkt zu kommen, wo man sagt, jetzt lassen wir mal die technischen Probleme wirklich beiseite und konzentrieren uns nur auf die Musik. Ich meine, man muss sich beim Konzert auf der Bühne oder auch im Studio von der Atmosphäre inspirieren lassen, einfach spielen und nicht denken: Oh, klappen diese Bindungen oder andere Details. Dadurch kommen wieder diese Dinge in den Kopf, was man

alles falsch machen könnte, und es bleibt nicht prsent, was man mit der Musik machen könnte.

sonic: Sie sind ja ausgebildeter Sänger, und es ist schon ein geflügeltes Wort, dass die Klarinette der menschlichen Stimme am ähnlichsten sei. Gibt es Zusammenhänge und wenn ja, welche?

Sebastian Manz: Wir können als Bläser mit der Atmung singen. Früher im Knabenchor habe ich viele Werke der alten Musik gesungen, also Repertoire, das wir für die Klarinette nicht haben. So habe ich bestimmte Techniken gelernt, wie man phrasiert und artikuliert. Davon habe ich sehr viel profitiert. Manchmal spiele ich einige transponierte Bach-Suiten, um frei zu werden, wenn ich mich bei anderem sehr verkrampt habe. Und auch Gesang macht frei. Man darf nicht vergessen, dass man selbst den Ton und den Klang produziert, man selbst der Resonanzkörper ist. Denn der Ton entsteht ja nicht erst im Instrument, sondern in einem selbst. Das lernt man als Sänger zuerst und man bekommt dafür ein Gefühl, wie etwa Vokale schwingen. Und diese Sensibilität kann man eigentlich auf jedes Instrument übertragen. Wenn man sich selbst dann auf Tonträgern hört, wird einem bewusst, dass man sich manchmal zu sehr von gewissen technischen Problemen einschränken lässt, da kommt die Musik nicht richtig zur Geltung. Wenn mir Passagen nicht unmittelbar klar waren, hatte Reiner Wehle gesagt: Sing sie einmal selbst vor und dann versuche, sie genau so auf der Klarinette zu phrasieren. Diese Empfehlung fand ich sehr, sehr gut.

sonic: An dieser Stelle wird das Thema der Gratwanderung zwischen Instrumentalist und Musiker berührt.

Sebastian Manz: Ja, diese beiden Begriffe sind mir immer wieder aufgefallen, auch bei Wettbewerben gibt es solche unterschiedlichen Bewertungen. Aber es geht doch nicht darum, wie jemand Klarinette spielen, sondern wie er oder sie Musik machen kann, egal, mit welchem Instrument, dessen Klang vom menschlichen Körper geformt wird. Die Musik sollte im Zen-

trum der Aufmerksamkeit sein. Deshalb ist es nur von Vorteil, als Bläser schon sehr früh mit Streichern oder Pianisten zu arbeiten, weil die ganz anders hören, sie haben ganz andere Prioritäten. Diese Erfahrung habe ich von zu Hause, denn meine Eltern sind beide Pianisten, meine jüngere Schwester ist Geigerin und mein jüngerer Bruder Cellist, und wir haben gemeinsam oft Musik gemacht. Sie haben mich unterstützt und begleitet. Ich war also der einzige Bläser, und weil meine Familie kaum etwas von den technischen Besonderheiten der Klarinette verstand, war die Musik im Fokus. Das ist noch immer meine Orientierung.

sonic: Ein wichtiger Impuls in Ihrer Kindheit war offenbar auch, dass Sie Aufnahmen mit Benny Goodman gehört hatten.

Sebastian Manz: Daran erinnere ich mich noch ganz genau. In meinem Zimmer hatte ich eine CD mit Klassik-Hits, und da drauf war zufällig der dritte Satz aus dem zweiten Klarinettenkonzert von Carl Maria von Weber mit Benny Goodman als Solisten. Und diese Live-Aufführung hatte mich unmittelbar wegen der enormen musikalischen Energie fasziniert. Das war für mich ein so atemberaubendes Hörerlebnis, dass ich dachte, so möchte ich auch Klarinette spielen können. Zwar war mein Interesse geweckt, aber es ging dann eher schleichend mit der Klarinette voran, weil ich zwei- bis dreimal pro Woche im Knabenchor Hannover sang. Das war schon eine intensive Zeit, in der ich Freude an der Musik durch Disziplin kennengelernt habe, eine prägende Erfahrung. Nach meinem Stimmbruch, da war ich zwölf Jahre alt, brach eine Welt für mich zusammen, weil der Chorgesang für mich doch zum Alltag geworden war, und dann habe ich mich stärker auf die Klarinette konzentriert.

sonic: Benny Goodman ist ja nun nicht gerade ein typischer Vertreter der klassischen Interpretation.

Sebastian Manz: Ja, aber Béla Bartk hat für ihn die „Kontraste“ und Aaron Copland ein Klarinettenkonzert komponiert. Da gab es auch Missverstnd-

INSTRUMENTE

Bb- und A-Klarinette (2010) von Herbert Wurlitzer, Solistenmodelle 100cS

(auch mit Wurlitzer Bassettklarinetten-Unterstück für das Mozart-Konzert und -Quintett)

Blätter von Arundos – Modell „Aida“ und Pilgerstorfer – Modell „Morré“

DISKOGRAPHIE (Auswahl) / AKTUELLES ALBUM

In Rhythmn

Werke von Gershwin, Templeton, Copland u.a.

Sebastian Manz, Klarinette; Martin Klett, Klavier

CAvie 8553271 (Harmonia Mundi)

Gottfried Hendrik Mann

Klarinettenkonzert / Violinkonzert / Festpräludium / Troisième Suite

Sebastian Manz, Klarinette; Akiko Yamada, Violine

Symphonieorchester Osnabrück, Ltg.: Hermann Bäumer

CPO 777 620-2 (JPC)

Christian Westerhoff

Klarinettenkonzert / Konzert für Klarinette, Fagott und Orchester /

Symphonie in Es-Dur

Sebastian Manz, Klarinette

Symphonieorchester Osnabrück, Ltg.: Hermann Bäumer

CPO 777 598-2 (JPC)

Wolfgang Amadeus Mozart

Klarinettenkonzert A-Dur, Sebastian Manz, Klarinette

Reinhold Glière

Harfenkonzert, Emmanuel Ceysson, Harfe

Erich Wolfgang Korngold

Violinkonzert, Hyeyoon Park, Violine

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks,

Ltg.: Cornelius Meister, BR Klassik 900106

www.sebastianmanz.com

waren, weil er diese Art der Phrasierung im Jazz gar nicht brauchte. Trotzdem haben seine Interpretationen ihre eigene Aura, viel Energie, die er aus dem Jazz mitbringt.

sonic: Ist Benny Goodman für Sie der Prototyp eines Klarinettenisten, der nicht in Schablonen gesteckt werden kann?

Sebastian Manz: Ja, das kann man so sagen, obwohl Benny Goodman für mich wegen seiner Tongebung und seines Klangs ein Jazzklarinettenist ist, auch wenn er viele klassische Werke aufgenommen hat. Als ich jünger war, habe ich noch gar nicht in Schablonen gedacht, sondern dass Benny Goodman ein Künstler war, der alles kann, eben ein Allroundtalent. Erst während des Studiums habe ich die Fähigkeit entwickelt, Klänge genauer zu differenzieren und über Interpretationen nachzudenken.

sonic: Welche Bedeutung haben für Sie mögliche Wechselbeziehungen von Klassik und Jazz?

Sebastian Manz: Wir können von den Jazzern lernen, nicht an den Noten zu kleben, sondern in Harmonien zu denken und Strukturen zu erkennen. Umgekehrt können die Jazzer von uns lernen, sich mehr an die Noten zu halten. Beides ist ein Geben und Nehmen. Da gibt es diverse Geschichten, etwa dass Aaron Copland in der ursprünglichen, nicht gedruckten Version seines Klarinettenkonzerts sehr virtuose Passagen notiert hatte und Benny Goodman ihm erklärte, er könne das nicht spielen. Als Copland meinte, er habe ihn doch so improvisieren gehört, erwiderte Goodman: Improvisation ist was anderes, das geht, aber solche Episoden als Komposition vom Blatt zu spielen, geht nicht. Da zeigten sich die Grenzen der Gemeinsamkeiten von Jazz und Klassik. Ich habe früher auch mit Kumpels viele Jazzstandards gespielt, in einer Combo und auch in einer Big Band, um finanziell unabhängig von meinen Eltern zu werden. Da konnte ich mich bis zu einem gewissen Grad in diese Welt einfinden und klanglich mit Blue Notes experimentieren. Trotzdem kann ich nicht ohne weiteres mal Jazz spielen, indem ich anders phrasiere, denn

Jazz ist ein Lebensgefühl, das man verinnerlicht haben muss. Dennoch waren das nachhaltige Erfahrungen, obwohl manche behaupten, zu viel Jazz könnte den Ansatz für klassische Tongebung beeinträchtigen, aber das stimmt nicht, weil ich mich immer umstellen konnte und kann. Mir persönlich hat es bisher noch nie geschadet, in beiden Stilen zu spielen.

sonic: Was für Ambitionen haben Sie in diesem Bereich?

Sebastian Manz: Ich habe großes Interesse an Jazz und finde es toll, wenn Stile gemixt werden, aber auf entsprechendem Niveau. Es darf nicht zu plakatig oder zu oberflächlich sein, sondern muss raffiniert bleiben. Ich habe mit einem Ensemble, drei Klarinetten, Klavier, Bass, Schlagzeug, in Lübeck eigene Arrangements ausprobiert. Dafür muss man oft proben. Je größer ein Ensemble, desto aufwendiger ist die Arbeit. Und so ein Projekt habe ich schon noch vor, aber es muss vom Konzept dann professionell durchdacht werden. Außerdem würde ich gern aufnahmetechnisch experimentieren, vor allem mit diesem vibratolosen, geraden Sinuston der Klarinette. Da hat mir ein Toningenieur einmal gesagt, wenn man den Einschwington nach einer Aufnahme digital weg-schneidet, kann man ihn nicht mehr von einem Klavierton unterscheiden. Beide mischen sich dann so intensiv, dass Klarinette und Klavier ideal zusammenpassen. Darüber hinaus kann man Klarinetten-Aufnahmen per Computer digital verfremden. Viele zeitgenössische Komponisten lassen sich von solchen Effekten inspirieren. Die Möglichkeiten, mit der Klarinette neue Klänge zu erkunden, sind noch längst nicht ausgeschöpft.

sonic: Was ist in diesem Zusammenhang das Lebensgefühl eines jungen klassischen Klarinettenisten?

Sebastian Manz: Als junger Musiker ist man ehrgeizig, übertreibt manchmal bei der Bühnenpräsenz oder im Habitus. Man will bei einer Aufführung das Publikum begeistern. Das kann von Vorteil für Interpretationen sein. Wenn man älter wird, habe ich beobachtet, wird man ruhiger, kon-

nisse zwischen Copland und Goodman, der sich im Alter bewusst der klassischen Musik widmen wollte, auch entsprechende Werke in Auftrag gegeben hatte. Copland hat eher erwartet, dass Goodman mit einer gewissen, im Jazz üblichen freien Einstellung spielt, aber er hat sich lieber penibel an den Notentext gehalten. Das hört man dann auch bei den Aufnahmen, dass Goodman bestimmte Spieltechniken wie das Staccato (singt) im dritten Satz des Klarinettenkonzerts von Mozart neu

zentriert sich mehr auf die Zeit in der Musik. Was nicht unbedingt bedeutet, dass die Energie nachlässt, sie wird, glaube ich, intensiver empfunden und ökonomischer eingesetzt.

sonic: Warum funktioniert das Lebensgefühl nicht, wenn man älter wird? Die Musik ist ja die gleiche.

Sebastian Manz: Das ist ein interessanter Gedanke. Ich kann mir nur vorstellen, dass viele Menschen, die in ihrer Jugend mit klassischer Musik nichts zu tun hatten, sich erst mit Alterserfahrungen dafür öffnen, weil Zeit dann eine andere Qualität bekommt. Klassische Musik ist ja oft sehr vielschichtig, deshalb braucht man Geduld und auch Muße, um sie zu entdecken und anzuhören.

sonic: Wie vereinbaren Sie Ihre Engagements als Solist, Kammermusiker und Orchester-Klarinettenist?

Sebastian Manz: Heutzutage ist es schwieriger als vor zwanzig Jahren,

sich in einer Solokarriere zu behaupten. Die meisten Bläser haben entweder eine Orchesterposition oder unterrichten. Im Radio-Sinfonieorchester Stuttgart habe ich seit 2010 eine Stelle als Solo-Klarinettenist. Meine Kollegen dort sind prima, sodass ich feststellen muss, dass Orchesterspiel, diese Energie von 80 Musikern, wenn man mittendrin sitzt, ebenso zu meiner Identität gehört wie solo aufzutreten und Kammermusik. Diese Erfahrungen möchte ich nicht missen.

sonic: Viele Interpreten suchen jetzt verschollenes oder unbeachtetes Repertoire gerade aus der klassisch-romantischen Epoche, als ob es eine Unterversorgung gäbe. Warum werden nicht mehr zeitgenössische Werke aufgeführt?

Sebastian Manz: Für die Klarinette gibt es nur wenige romantische Konzerte, nämlich die beiden von Carl Maria von Weber und vier von Louis Spohr, dann noch eins von Julius Rietz und jetzt dieses von dem nieder-

ländischen Komponisten Gottfried Hendrik Mann, das mir von dem vor kurzem verstorbenen Musikwissenschaftler Dieter Klöcker gegeben wurde und ich für das Label CPO aufgenommen habe. Mir ist es ein persönliches Anliegen, das Repertoire zu erweitern und vor allem auch in Konzertprogrammen, wie eben das Werk von Gottfried Hendrik Mann, zu etablieren. Darüber hinaus ist es natürlich interessant, dass es noch so viel in Bibliotheken zu entdecken gibt.

Abgesehen davon ist es wichtig für uns, mit Komponisten der Gegenwart zusammenzuarbeiten, Konzerte in Auftrag zu geben, damit sich etwas weiter entwickelt. Da bleibe ich dran. Mit meinem Klavierpartner Martin Klett nennen wir uns Duo Riul nach einem Werk des koreanisch-deutschen Komponisten Isang Yun, womit wir ausdrücken wollen, dass wir sehr an zeitgenössischer Musik interessiert sind.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ■

Anzeige



Mit Tomasi habe ich die Wahl!

tomasi
VIENNA

**ICH SPIELE EINE
TOMASI,
UND DU?**

Vertrieb durch:
MUSIK LENZ GMBH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel
A-5751 Maishofen / Austria
www.musik-lenz.at

musikmesse
Halle 4.1 / Stand F 22

Lenz
THE WORLD OF MUSIC

Infos bei Ihrem Fachhändler und unter www.tomasifloete.eu